

In die Trinkwasserversorgung investiert

Für 1,3 Millionen Franken hat die Wasserversorgung Düringen ihr Reservoir in Jetschwil ausgebaut. Die neue Kammer mit einem Volumen von 1500 Kubikmetern ist seit gestern in Betrieb. Damit hat das alte Reservoir aus dem Jahre 1913 seinen Dienst getan.

Karin Aebischer

DÜRINGEN Gut 7000 Personen beziehen ihr Wasser von der Wasserversorgung Düringen AG, und es werden immer mehr. Nicht zuletzt durch die beiden neuen grossen Wohnquartiere Brieglipark und Düringenplus wird die Düringer Bevölkerung in den nächsten Jahren weiter anwachsen. Auch die Wasserversorgung muss dieser Entwicklung standhalten können. Um für die Zukunft gewappnet zu sein, hat sie 1,34 Millionen Franken in die Erweiterung ihres Reservoirs in Jetschwil investiert. Am Freitagabend feierte die Wasserversorgung Düringen AG den Abschluss dieser Arbeiten, denn seit gestern Nachmittag ist die neue Kammer des Wasserreservoirs auf 665 Metern über Meer in Betrieb. Die Kammer fasst ein Volumen von 1500 Kubik-

metern und ersetzt die beiden Kammern à 300 Kubikmetern aus dem Jahre 1913, die im alten Wasserreservoir nebenan untergebracht sind (siehe Kasten).

Lange Planungsphase

Es sei ein wichtiges Bauwerk, das die Wasserversorgung in Betrieb nehmen könne, sagte Verwaltungsratspräsident Paul Riedo gestern an der Aufrichtefeier vor den rund 30 geladenen Gästen. Bereits im Jahr 2004 habe der Verwaltungsrat der Wasserversorgung damit begonnen, über eine Reservoirerweiterung zu diskutieren und habe diese auch im Investitionsplan berücksichtigt. Wegen der finanziellen Lage habe sich die Realisierung stets hinausgezögert. Bis der Kanton bei einer Inspektion im Jahr 2012 die Einstiege beim Reservoir aus dem Jahr 1913 bemängelt hatte und sich der Verwaltungsrat in der Folge statt für eine Sanierung für einen Neubau entschied.

Sich für Struktur einsetzen

Das neue Bauwerk sei der Beweis dafür, dass die Wasserversorgung Düringen AG ihre Aufgabe ernst nehme und die Zukunft mit Taten und nicht nur mit Worten angehe, sagte der Düringer Vize-Ammann



Das bestehende Reservoir wurde erweitert, im Hintergrund das alte Reservoir.

Bilder Aldo Ellena

Niklaus Mäder (SVP). Der Gemeinderat werde sich gegenüber den kantonalen Stellen stark dafür einsetzen, dass diese Struktur so erhalten bleiben könne, sagte Mäder in Anlehnung an die Bestrebungen des Kantons, die Trinkwasserversorgungen zu verbinden und stärker zu professionalisieren.

Als ein gelungenes Bauwerk beschrieb auch Peter Lehmann vom Ingenieurbüro Triform die neue Wasserkammer. Zusammen mit den bereits bestehenden Kammern à je 1000 Kubikmetern fasst das Wasserreservoir nun ein Gesamtvolumen von 3500 Kubikmetern. Dies entspricht gemäss Peter

Lehmann in etwa dem Trinkwasser, das die Gemeinde Düringen während drei Tagen benötigt. Das alte Reservoir nebenan bleibt stehen, auch wenn es nun ausser Betrieb gesetzt worden ist. «Wir suchen einen Mieter», sagte Verwaltungsratspräsident Paul Riedo mit einem Augenzwinkern.

Zahlen und Fakten

800 Kubikmeter als Brandreserve

Die neue Wasserkammer der Wasserversorgung Düringen AG im Reservoir in Jetschwil hat ein Nutzvolumen von 1500 Kubikmetern. Die beiden Kammern im alten Reservoir aus dem Jahr 1913 mit je 300 Kubikmetern wurden ausser Betrieb genommen. Damit hat die Wasserversorgung auch die Transportleitung von den Quellen aus St. Antoni direkt ins neue Reservoir umgeleitet. Das Gesamtvolumen des Wasserreservoirs beträgt somit neu 3500 Kubikmeter mit zwei Kammern à 1000 und einer neuen Kammer à 1500 Kubikmeter Lagervolumen für das Wasser. Davon sind 800 Kubikmeter als Brandreserve vorgesehen. Für die Bodenplatte, die Wände, die Stützen und die Decke der Reservoirerweiterung wurden 650 Kubikmeter Beton und 110 Tonnen Armierung verbaut. Der Baugrubenaushub belüftet sich gemäss Angaben der Wasserversorgung auf ein Volumen von 4000 Kubikmetern Aushubmaterial. ak



Die Gäste des Aufrichtefests haben das Reservoir besichtigt.

Kallnach profitiert finanziell von der Kiesgrube

Die geplante Kiesgrube im «Challnechwald» würde der Gemeinde 5,6 Millionen Franken in die Kasse spülen.

KALLNACH Ende November befinden die Stimmbürger von Kallnach über die Überbauungsordnung «Kiesgrube Challnechwald». Dies nachdem der Grosse Rat des Kantons Bern in seiner Herbstsession den notwendigen Kredit für archäologische Rettungsgrabungen gesprochen hat.

Wenige Wochen vor der Abstimmung äussert sich der Gemeinderat von Kallnach in einer Medienmitteilung zum Projekt und beziffert unter anderem die finanziellen Auswirkungen der geplanten Kiesgrube. Diese befindet sich auf Gelände der Burgergemeinde Kallnach. Kommt das Kiesgru-

benprojekt zustande, verpflichtet sich die Burgergemeinde zu einer Mehrwertabgabe von 5,6 Millionen Franken, welche sie verteilt über die nächsten 40 Jahre leisten würde. Dazu, so rechnet der Gemeinderat vor, kämen indirekte Einnahmen wie zusätzliche Steuereinnahmen sowie das ökologische und soziale Engagement der Burgergemeinde.

Die Burgergemeinde erhält im Verlauf der nächsten 40 Jahre rund 14 Millionen Franken. Ein Teil dieser Geldsumme wird für die Wiederherstellung und Pflege des Challnechwaldes benötigt. Mit dem restlichen Betrag wird die Bürger-

gemeinde auch künftig Kallnacher Vereine und Institutionen unterstützen können. Der Einwohnergemeinde Kallnach entstehen durch das Vorhaben keine finanziellen Lasten.

Prüfung der Einsprachen

Gemäss der Mitteilung gingen zwei Einsprachen ein: von der Nachbargemeinde Bargen und von einer Privatperson. Hinzu kämen zwei Kollektiveinsprachen mit insgesamt dreizehn Einsprachen. Diese Woche hätten die Einsprecher nach Verhandlungen an ihrer Position festgehalten. Nach einer allfälligen Annahme der Überbauungsordnung an der

Gemeindeversammlung Kallnach vom 26. November werde die Planung zusammen mit den Einsprachen an das zuständige Amt für Gemeinden und Raumordnung zum Entscheid weitergeleitet.

Fehlerhafte Aussagen

Wie der Gemeinderat weiter schreibt, hätten in den vergangenen Tagen mehrere fehlerhafte Aussagen über das Projekt die Bevölkerung verunsichert. So werde befürchtet, die Umsetzung des Projekts gefährde die Lebensqualität in Kallnach. Man vermute, die Abbauarbeiten würden zu einer Staubentwicklung und zu

Staubwolken führen, die weite Teile des Wohngebiets von Kallnach eindecken würden. Diese Aussage sei erwiesenermassen falsch, stellt der Gemeinderat klar. Ebenso falsch sei die Aussage, die Kiesgrube zerstöre das Landschafts- und Dorfbild. Denn die geplante Kiesgrube sei tief und weit genug entfernt vom Dorf und stehe an einem Standort, der von aussen nicht sichtbar sei. Die Umweltverträglichkeitsprüfung habe ergeben, dass im Wohngebiet weder mit Lärm noch mit Staubemissionen zu rechnen sei.

Der Gemeinderat will auch Befürchtungen zum Verkehr-

saufkommen beruhigen. Der gesamte Verkehr werde um ein Prozent zunehmen, betont er. Der Verkehr von Lastwagen werde um bis zu zwölf Prozent ansteigen. Dieser Verkehr werde jedoch nicht in die abendlichen Stosszeiten fallen. Die Vorgaben würden eingehalten, ist der Gemeinderat überzeugt.

Da die offene Fläche der Grube nur fünf Prozent des Burgerwaldes betrage, relativiere sich auch die Aussage, das Naherholungsgebiet von Kallnach werde vernichtet. Zudem, so der Gemeinderat weiter, seien ökologische Ausgleichsmassnahmen vorgesehen. sos

Projektwebsite: www.challnechwald.ch

Inserat

Zeit für neue Anlagehorizonte.

Wenn Sie das Potenzial Ihrer Anlagen freisetzen wollen. Nehmen Sie sich Zeit für eine umfassende Beratung: LGT Bank (Schweiz) AG, Telefon 031 326 73 10

LGT. Ihr Partner für Generationen. In Basel, Bern, Genf, Lugano, Zürich und an mehr als 15 weiteren Standorten weltweit. www.lgt.ch

